Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 138. Dienstag, den 18. Juni 1901.

)(Drohungen.

Während ein Teil der liberalen Presse sich mit „günstigen“ Meldungen über die Ergebnisse der Handelskonferenz in eine hoffnungsfreudige Stimmung zu versetzen suchte, ein anderer über die Ungewißheit der handelspolitischen Zukunft klagt und vor jeder Hoffnungsseligkeit warnt, sind rechts und links unkluge Leute thätig, sich gegenseitig mit Drohungen einzuschüchtern. Die Deutsche Tagesztg. hat den Bäckern, Schlächtern, Mehl- und Gemüsehändlern mit der Gründung von landwirtschaftlichen Bäckerei-, Schlächterei- usw. Genossenschaften gedroht, wenn sie nicht aufhörten, die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle zu bekämpfen und durch ungerechtfertigt hohe Preise den Landwirten Antipathieen zu erwecken. Die Kreuzztg. hat den Industriellen ziemlich unzweideutig mit der Ablehnung einer Erhöhung der Industrie-Zölle gedroht, wenn die Industrie der Landwirtschaft den verlangten Schutz versagen wollte.

Den über diese Drohungen entrüsteten Liberalen werden von Konservativen noch schlimmere liberale Drohungen entgegengehalten. Ein Dr. M. Lohmann fordert in einer Flugschrift zum systematischen Boykott der Agrarier im ganzen Reiche auf. Die vereinigten Zollgegner sollen durch öffentliche Versammlungen den Boykott gegen die inländischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse beschließen und eine Kontrollkommission wählen lassen mit der Aufgabe, sämtliche Bäckereien, Schlächtereien, Konsumvereine, Mühlen usw. bekannt zu machen, die sich verpflichten, nur noch ausländische Ware zu verwenden; bei diesen nur soll gekauft werden. So sollen die Agrarier gezwungen werden, zu kapitulieren; gegen Entrichtung einer Boykottsteuer, aus der Wohlfahrtseinrichten für die Verbraucher geschaffen und den Boykottern Dividende gezahlt werden soll, soll die Kontrollkommission dann gestatten, daß auch inländische Erzeugnisse verwendet werden dürfen.

Die Kreuzztg. meint, dieser Boykottvorschlag werde von den verbündeten antiagrarischen Taktikern sicherlich in Erwägung gezogen werden. Wir halten ihn für zu absurd, als daß ein vernünftiger Mensch an seine praktische Ausführung denken sollte. Wenn man sich auf konservativer Seite darüber entrüstet, so fehlt es dazu einigermaßen an Berechtigung. Ist doch vor einigen Tagen von landbündlerischer Seite allen Ernstes vorgeschlagen worden, die Städte Kiel und Rendsburg zu boykottieren, d. h. ihnen die Fleisch- und Brotlieferung zu entziehen, und zwar Kiel, weil es auf die Einführung dänischen Viehes nicht verzichten zu können glaubt, Rendsburg, weil die Stadtvertretung sich gegen die Erhöhung der Getreidezölle ausgesprochen hat. An der Empfehlung dieses Boykotts war sogar der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für Schleswig-Holstein in erster Linie beteiligt.

Gewiß wird aus dieser Boykottdrohung ebensowenig Ernst werden, wie aus der des Herrn Lohmann. Auch mit der Mattsetzung des Kleingewerbes durch landwirtschaftliche Genossenschaften wird es wohl noch gute Wege haben. Je weniger man aber an die Ausführung derartiger Drohungen denken kann, um so mehr sollte man sich ihrer enthalten. Sie machen auf der anderen Seite doch nur böses Blut, ohne daß man irgendwie den beabsichtigten Zweck erreicht. Sie werden nur ausgenutzt zur Erregung noch größerer Erbitterung, als ohnehin schon vorhanden ist. Die Freisinnigen und Sozialdemokraten schlagen Agitationskapital aus den „agrarischen“ Drohungen, die Konservativen und Landwirtsbündler bedienen sich der liberalen Drohungen zur Schürung der Abneigung gegen Industrie, Handel und Städte in ihren Kreisen. Und doch haben beide Teile ein Interesse daran, daß die Zoll- und Handelsvertrags-Fragen mit Ruhe und Sachlichkeit behandelt werden.

Die Konservativen und Landwirtsbündler müssen wir immer wieder warnen, doch die antiagrarische Strömung nicht so ganz zu unterschätzen, vor allem nicht ihre Rückwirkung nach oben hin. Ist es da nun nicht unverantwortlich gegen die eigene Sache gehandelt, wenn man durch thörichte Drohungen Oel ins Feuer gießt? Man bilde sich doch nicht ein, daß sich dadurch irgend jemand einschüchtern lasse. Im Gegenteil, die ganze Gesellschaft der „Handelsvertragsfreunde“ freut sich ungemein darüber. Umgekehrt sollten sich die Anhänger der „Handelsvertragspolitik“ nicht einbilden, daß sie mit ihren Drohungen irgendwelchen einschüchternden Eindruck auf die „Agrarier“ machten. Nicht im Wege gegenseitiger Verbitterung, Verhöhnung und Anschwärzung wird etwas zustande kommen, was der Gesamtheit vorteilhaft ist, sondern nur durch friedliche Verständigung, einerseits zwischen den Vertretern der produktiven Stände, andererseits zwischen diesen und der Regierung. Vielfach sieht es so aus, als hätte die Regierung allein die Entscheidung in der Hand, alles bemüht sich, auf sie Einfluß zu gewinnen. Aber schließlich kann doch nichts Positives zustande kommen, über das keine Verständigung mit dem Reichstage herbeigeführt wird. Das sollte vor allem auch der Bund der Landwirte nicht vergessen. Der Konservative der Schlesischen Zeitung hat ganz Recht, wenn er den Bund davor warnt, durch seinen Propagandazug in die Rheinprovinz den Zusammenhalt der für die Zolltarifvorlage in Betracht kommenden parlamentarischen Partei zu stören, da das Centrum nicht zu entbehren sei. Im Centrum erzielt der Bund mit seinem Treiben gewiß keine seinen Bestrebungen günstige Stimmung. Nebenbei bemerkt: die Freis. Ztg. meint wieder einmal, die Auslassung der Schles. Ztg. zeige, daß man auf konservativer Seite das Centrum nur als Hilfstruppe zur Erreichung der agrarischen Zwecke betrachte. Es kommt nicht darauf an, als was dieser oder jener das Centrum betrachten und benutzen möchte, sondern was es ist.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. = Berlin, 17. Juni. **„Des großen Kaisers großem Diener.“** Der Kaiser hat bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Berlin nicht geredet, sondern nur einen Kranz vor dem Denkmal niedergelegt mit vorstehender Inschrift. Darüber sind, wie aus der Presse zu ersehen ist, manche Leute etwas pikiert, und wir meinen, mit Recht. Schon vor der Enthüllungsfeier war Verstimmung entstanden, weil ein Lied zum Lobe Bismarcks, welches die Kinder singen sollten, vom Festprogramm verschwand, angeblich weil die Zeit zu knapp sei. Die Berl. N. N. tadeln, daß für die Denkmalsfeier kleine Uniform und für die Truppen Dienstanzug befohlen war, während bei jeder Kircheneinweihung die Truppen in Paradeuniform antreten. Bitter bemerkt das Blatt, bei der Anwesenheit Bismarcks in Berlin im Jahre 1894 sei zu dem militärischen Empfange im Lustgarten auch nur Dienstanzug befohlen worden, und was für den Lebenden als ausreichend erachtet worden sei, möge am Ende auch für das Denkmal genügen; überdies habe Bismarck ja allen Kleider- und Schneiderfragen gegenüber sein Leben lang das Gefühl vollständiger Wurschtigkeit gehabt. Aber angesichts seiner Verdienste um das Heer wäre es vielleicht würdig gewesen, die Fahnen des Gardekorps an der Feier teilnehmen zu lassen. Ueberhaupt ist es den Berl. N. N. nicht feierlich genug zugegangen. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß bei der Feier niemand mit einer Ordensauszeichnung bedacht worden ist; es wird behauptet, daß für die Mitarbeiter des Denkmals-Schöpfers, Reinhold Begas, gewisse Dekorationen beantragt, von höchster Stelle diese Anträge jedoch abgelehnt worden seien.

Wie der Kaiser über die „Handlanger“ und „Werkzeuge“ „Wilhelms des Großen“ denkt, welche historische Rolle er ihnen zuweisen möchte, ist aus verschiedenen seiner Reden bekannt; der am Denkmal niedergelegte Kranz sagt es abermals. Es ist wohl möglich, daß diese seine Auffassung der Grund ist, warum nicht mehr militärischer Pomp entfaltet und keine Orden verliehen wurden, und er nicht selbst das Wort nahm. Herr v. Levetzow als Vertreter des Denkmal-

---

=!= Getrennte Herzen.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Brechen wir ab!“ gebot Edith hochmütig. „Unsere Ansichten gehen zu weit auseinander. Ein Familienleben, wie es Dir als Inbegriff häuslichen Glückes vorschwebt, würde keineswegs nach meinem Sinne sein. Du meinst, Frauen, welche nicht den ganzen Tag mit der Küchenschürze am Herde stehen, versündigen sich gegen ihren Beruf. Ich habe nun einmal keine Neigung und kein Talent, das Aschenbrödel zu spielen, und die sogenannten Hausfrauentugenden sind mir versagt. Zu Deinen unglaublich kleinlichen Anschauungen werde ich mich niemals bekennen. Wer immer zagt und sich bei jeder Gelegenheit die ängstliche Frage vorlegt, ob nicht Schlimmes daraus hervorgehen kann, wenn er dieses oder jenes thut, der wird stets vor unerfüllten Wünschen stehen. Ich wage — und wenn das Wagnis mißlingt, dann habe ich mich wenigstens nicht widerstandslos dem Geschick gefügt. Eine Turteltaubenliebe, wie die, von welcher Du träumst, vereinigt mich und Paul allerdings nicht. Wir werden uns schwerlich lange Abende hindurch zulächeln und überschwängliche Redensarten austauschen. Ich gestehe offen, daß ich ihn als eine ziemlich lästige Zugabe zu seinen Reichtümern betrachte, und Du magst vielleicht nicht irren mit der Voraussetzung, daß auch er eine gewisse Notwendigkeit erkennt, seine Interessen zu meinen zu machen. Aber was schadet das? Die Bande, welche der Eigennutz und die Selbstsucht knüpfen, pflegen die festesten zu sein und Ehen, welche nicht aus Leidenschaft, sondern aus andern wohlerwogenen Gründen geschlossen werden, führen die wenigsten Enttäuschungen im Gefolge. Man verlangt und erwartet nichts von einander und fällt daher nicht so leicht aus allen Himmeln. Ich bin in einem sicheren Hafen eingelaufen und darf mich nicht fürchten, im Kampf mit den wilden Wogen des Schicksals an den Klippen zu zerschellen und unterzugehen. Jetzt soll mir das Leben die raffiniertesten Genüsse, die goldigsten Früchte darbieten. Bin ich erst Pauls Gattin, dann muß dieses Haus aufhören einem Kloster zu gleichen. Dann will ich alle Thüren öffnen, damit Frohsinn und Heiterkeit, Licht und Glanz, die so lange aus seinen Räumen verbannt waren, wieder den Eingang finden. — Nun? — Was ist denn eigentlich geschehen, daß Du mich so vorwurfsvoll anblickst, als hätte ich Gott weiß welche Schuld auf meine Seele geladen?“

„Mir ist es, als sähe ich Dich auf einem Vesuv stehen, aus dessem Innern verzehrende Feuersäulen hervorzubrechen drohen.“

„Gerechter Gott, welche Thorheiten! Sollte man nicht glauben, in einer Irrenanstalt zu sein?“ rief Edith, zornig den Schemel zurückstoßend, auf dem ihre kleinen Füße ruhten. „Kann man hier jemals zum ungetrübten Genusse des Daseins kommen? — Gehe doch hin und vertraue der alten Frau all Deine Einbildungen und lächerlichen Besorgnisse an! Verbittere ihr die Freuden, wecke die schlummernden Schmerzen und Klagen von neuem auf in ihrer Brust! Erzähle ihr Märchen von zwei Personen, die sich spinnfeind sind und doch aus irgend welchen nicht ganz klaren, aber jedenfalls lichtscheuen Ursachen die lange Pilgerfahrt durchs Leben Hand in Hand wagen wollen, um später, wie an einander gekettete Galeerensträflinge die gemeinschaftliche Kette zu verwünschen. Geh' zu ihr! Berichte jede meiner Aeußerungen, lege einen Sinn hinein, den sie gar nicht hätten, schmücke sie mit Zusätzen und Erläuterungen aus, quäle die zärtliche Mutter mit tausend Nadelstichen, komme aber dann nicht mehr zu mir und sprich von Deiner Liebe, Verehrung und Dankbarkeit für die blinde Greisin, oder von Deinen schwesterlichen Gefühlen für mich.“

„Der Himmel möge verhüten, daß ich den Frieden meiner Wohlthäterin störe!“ erwiderte Martha traurig und fügte während ihr zartes Kindergesicht allmählich einen Ausdruck strenger Entschlossenheit annahm, hinzu: „Ich werde aber auch mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften darüber wachen, daß ihr der süße Wahn, in welchem sie sich jetzt wiegt, erhalten bleibt. Ich weiß nicht, ob Du Wert auf meine Achtung und Zuneigung legst, aber die Zeit kann doch kommen, wo Du Dich sehnst, an einem treuen Schwesterherzen auszuruhen. Willst Du Dir diese Zuflucht erhalten, sollen Dir meine Arme stets geöffnet sein, so lasse die Frau, die mit mütterlicher Sorgfalt uns behütet und den Verwaisten eine Heimat bot, so lange sie auf dieser Erde weilt, an Deine Seelenreinheit und das Glück ihres Sohnes glauben.“

Edith lächelte spöttisch, fand aber doch nicht den Mut zu einer frivolen Entgegnung. Die beiden Mädchen gingen zur Ruhe nach einem flüchtig ausgetauschten Gruße, aber Martha weinte so schmerzlich wie an jenem Tage, wo man den Vater hinaustrug zu dem stillen, schattigen Plätzchen, welches er sich neben der früh geschiedenen Gefährtin gesichert hatte.

Seltsam mußte Ediths Brautstand genannt werden. Nur in Gegenwart der Mutter wurden zärtliche Worte ausgetauscht; allein der gezwungene Ton, indem es geschah, hätte ihr auffallen müssen, wäre sie nicht wie in seligem Taumel befangen gewesen. Sie, die so lange schweigend ihre Lebensbahn gewandelt, konnte jetzt nicht aufhören, die Zukunft der teuren Kinder in den leuchtensten Farben auszumalen. Was sie in einer langen Reihe von Jahren gelitten hatte, war wie in den Sturm der Vergessenheit gesunken; die trüben Erinnerungen schwanden wie böse Träume vor dem strahlenden Morgenrot. Des Sohnes Wahl beglückte sie unbeschreiblich. So war die Blinde eigentlich diejenige, die in ihrer Herzensfreude fortwährend sprach und Pläne machte, in welche die andern nur einzustimmen brauchten. Verstummte Paul zuweilen, oder antwortete er in zerstreuter Weise, so glitt ein freundliches Lächeln über das Antlitz der alten Frau und sie dachte: Nun läßt ihn gewiß der Anblick seiner Braut und der weiche warme Druck ihrer Hand alles vergessen. Dem Himmel Dank, daß diese beiden herrlichen Menschen sich endlich erkannt und gefunden haben!

Auch Edith hätte zufrieden sein müssen. Durfte sie ihre kühnsten Hoffnungen als verwirklicht betrachten. „Ich werde reich — vielleicht die reichste Frau in Augsburg sein!“ wiederholte sie sich täglich unzählige Mal, die kostbaren Geschenke musternd, die auf ihrem Toilettentische funkelten; da-

Ausschusses hat sich jedenfalls alle Mühe gegeben, dieser Auffassung Rechnung zu tragen. Der Vorwärts hatte ihm spottweise im voraus eine vorsichtige Rede komponiert, und beinahe hätte er's getroffen. Herr v. Levetzow sagte so wenig „Anstößiges", wie bei dieser Gelegenheit überhaupt möglich war. Auch den „treuesten Diener unseres großen Kaisers Wilhelm" brachte er glücklich an. Wohl hat sich Fürst Bismarck selbst einen „treuen Diener Kaiser Wilhelms I." genannt, allein das geschah zum Teil aus Opposition, zum Teil aus taktischen Gründen; jedenfalls war er innerlich weit davon entfernt, sich nur als Handlanger zu betrachten, der lediglich die genialen Gedanken seines Herrn ausgeführt hätte.

Eine große Ueberraschung war die Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow. Wir haben seine blütenreiche und „schöne" Beredsamkeit bisher nicht übermäßig bewundert. Aber seiner Rede auf Bismarck müssen wir unbedingte Anerkennung zollen, nicht so sehr wegen dessen, was er diesem zum Lobe sagte, als wegen des Freimuts, mit dem er es sagte. Unbekümmert um höfische Geschichtsklitterung, im Anzesichte des Kaisers würdigte er die Persönlichkeit des ersten Kanzlers. Da wurde nicht der „Handlanger" und das „Werkzeug" gefeiert und nicht die Behauptung vertreten, die Hohenzollernfürsten hätten alles aus sich allein gemacht, sondern unumwunden erklärt, daß die Hohenzollern es dem Genie des Fürsten Bismarck verdanken, wenn sie die deutsche Kaiserkrone erlangt haben. Auf der andern Seite wurde aber auch nicht alles als wertlos hingestellt, was andere vor ihm gethan haben, sondern der langen Reihe von „Märtyrern der deutschen Idee" wurde ehrenvoll gedacht, während es sonst Mode ist, sie zu schmähen. Keiner Partei will Graf Bülow das Recht zugestehen, Bismarck für sich allein mit Beschlag zu belegen; eben so wenig, wie er zugeben will, daß dieser niemals geirrt und daß er Maximen aufgestellt habe, die in jeder Lage und in jedem Falle blindlings anzuwenden wären.

Wenn man die Sätze hört: „Was uns Fürst Bismarck gelehrt hat, ist, daß nicht persönliche Liebhabereien, nicht populäre Augenblicksströmungen, noch graue Theorie, sondern immer nur das wirkliche und dauernde Interesse der Volksgemeinschaft, die salus publica, die Richtschnur einer vernünftigen und sittlich berechtigten Politik seien, daß es in der Politik darauf ankommt, in jedem Augenblick die Grenzen des Erreichbaren deutlich zu erkennen, an die Erreichung des zu Nutz und Frommen des Landes Erreichbaren aber alles zu setzen", so muß man dies wohl doch für etwas mehr als Phrasen halten. Die Umstände, unter denen sie gesprochen wurden, deuten vielmehr darauf hin, daß Graf Bülow die Grundsätze bekundet hat, nach denen er als erster Ratgeber des Kaisers zu handeln entschlossen ist.

Schon auf dem Festplatze hat die Rede eines tiefen Eindrucks nicht verfehlt, ganz im Gegensatz zu den Festreden üblichen Schlages. Nachdem man sie in Ruhe hat lesen und prüfen können, findet die Offenheit und der Mut des Grafen Bülow ebenso Anerkennung, wie sein Verständnis für die Aufgabe eines Mannes in seiner verantwortungsvollen Stellung. Möge er nun auch durch die That zeigen, daß er der Mann ist, die Politik in der von ihm im Angesichte des Kaisers öffentlich gekennzeichneten Weise zu führen.

— **Zum Streit unter den Raiffeisenschen Genossenschaften.** In Bonn waren an diesem Freitag Vertreter von 65 Raiffeisenvereinen versammelt, welche nach der „Köln. Volksztg." sich mit den von Neuwied ausgegangenen Bestrebungen in der Raiffeisenschen Organisation nicht einverstanden erklärten, den Professor Dr. Faßbender aus seiner Stellung zu verdrängen. Indem die Vertreter den Austritt aus der Neuwieder Organisation erklärten, wollen sie in den Generalversammlungen ihrer Vereine den Beitritt zur Landwirtschaftlichen Genossenschaftskasse der Rheinlande (Prof. Dr. Faßbender) erwirken. Zugleich wurde beschlossen, diese Genossenschaftskasse der Rheinlande selbständig zu machen und auch anderen Spar- und Darlehnsvereinen den Beitritt dazu zu ermöglichen.

— **Einige weitere Inseln der Palaugruppe** sind dem „Kolonialbl." zufolge im Auftrage der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts in den letzten Monaten für das deutsche Reich in Besitz genommen worden und zwar am 6. März die Inseln Sonsorl, und am 7. Merir und Pul. Die Besitzergreifung wurde kenntlich gemacht durch Einrammung je eines schwarz-weiß-rot gestrichenen Pfahls mit der Inschrift: „Kaiserlich deutsches Schutzgebiet". Hierauf wurde in Anwesenheit eines großen Teils der Einwohnerschaft ein dreifacher Salut abgefeuert. Die Häuptlinge der Inseln hatten sich mit der Besitzergreifung einverstanden erklärt und versprochen, für die Instandhaltung der Pfähle Sorge zu tragen.

— **Ein guter Rat.** Einen für versicherungspflichtige weibliche Personen beachtenswerten Vorschlag macht der Landrat des Kreises Göttingen in einer Bekanntmachung, in der er unter anderm ausführt:

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß weibliche Personen nach ihrer Verheiratung gemäß § 42 des Invalidenversicherungsgesetzes auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung antragen. Sie erhalten dann zwar eine Summe von 20 bis 30 Mk. ausbezahlt, verlieren damit aber alle weitern Ansprüche an die Versicherungsanstalt auf Invaliden- und Altersrenten, welche sie sich durch freiwillige Fortsetzung des Versicherungsverhältnisses durch jährliche Verwendung von nur 10 Marken zu 14 Pfennig erhalten können. Durch die Aufwendung von nicht einmal einem halben Pfennig pro Tag könnten sich die weiblichen Personen den Anspruch auf Alters- und Invalidenrente, die jährlich über 115 Mk. und nach Umständen mehrere 100 Mk. betragen kann, sichern. Es ist daher allen weiblichen versicherten Personen, welche nicht durch ihre Verheiratung in völlig gesicherte Verhältnisse kommen, dringend anzuraten, daß sie nicht die Erstattung der für sie verwendeten Marken verlangen, sondern daß sie das Versicherungsverhältnis durch freiwillige Fortversicherung aufrecht erhalten. Tritt dann die Invalidität ein, so sind sie wenigstens vor äußerster Not geschützt und brauchen nicht der Armenpflege der Gemeinden anheimzufallen; erreichen sie das 70. Lebensjahr, so erhalten sie durch die Altersrente schon in einem Jahre die ganze Summe ersetzt, welche sie zur Fortversicherung aufgewandt haben.

Frankreich. Paris, 17. Juni. **Die Ergebnisse der letzten Volkszählung.** Jacques Bertillon, der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Paris (nicht zu verwechseln mit Alphonso Bertillon, dem „berühmten" Schriftgelehrten des Dreyfusprozesses) veröffentlicht im Temps eine auf amtlichen Zahlen beruhende Studie über das Ergebnis der letzten Volkszählung am 24. März d. Js. Dieses Ergebnis ist nach Bertillon für Frankreich noch schlimmer, als man befürchtet hatte. Die Zahl der Einwohner in Frankreich betrug am genannten Tage etwas unter 38 600 000. Die Einwohnerzahl hat in allen Departements abgenommen, mit Ausnahme einiger, die Großstädte aufweisen. Wenn man das Seinedepartement abzieht, so ist die Einwohnerzahl von 1896 bis jetzt im ganzen um 39 000 Köpfe gewachsen, nämlich von 34 961 000 auf 35 Millionen. Die Zunahme im Seinedepartement beträgt 292 000, die Bertillon zum Teil noch auf die Rechnung der Weltausstellung setzt. Es geht aus den Ziffern hervor, daß alles in allem ganz Frankreich in den letzten 5 Jahren nur um 330 000 Einwohner zugenommen hat. Und diese jämmerliche Zunahme, erklärt Bertillon, verdankt Frankreich sehr wahrscheinlich einer neuen Fremdeneinwanderung. Bertillon stellt diesen Zahlen zunächst das Wachsen der Bevölkerung Deutschlands entgegen, die für die gleiche Zeit eine Zunahme von 4065113 Seelen aufweist, d. h. soviel, als heute elf der schönsten Departements von Frankreich, nämlich die der Champagne, die von Burgund und die der Franche-Comté aufweisen. Unter den sechs Großmächten Europas kam Frankreich im Jahre 1850 noch an zweiter Stelle, es zählte damals 35 260 000 Einwohner. Jetzt steht es an vorletzter Stelle und wird von Italien fast schon erreicht. Frankreich ist das einzige Land Europas, das in der regelmäßigen Zunahme der Bevölkerung eine Ausnahme macht, indem seine Bevölkerungsziffer fast stationär geblieben ist. Die Wahrheit ist, sagt Bertillon, daß Frankreich auf dem Wege ist, eine Macht dritten Ranges und der Gnade oder Ungnade der übrigen Nationen preisgegeben zu werden. Bertillon fordert alle Patrioten dazu auf, schleunigst dem nationalen Bunde für die Bevölkerungszunahme beizutreten, der die materielle und moralische Unterstützung aller Franzosen anruft, um der Frankreich drohenden Gefahr zu begegnen.

Serbien. Belgrad, 16. Juni. Nach zuverlässigen Nachrichten von der Grenze ist in Novibazar ein **förmlicher Aufstand** ausgebrochen, an dem sich über 1500 Albanesen beteiligen; die Aufständischen vertrieben den neuernannten Kaimakam, der sich zur Zeit in Sjeniza befindet; an der Spitze der Bewegung steht ein gewisser Senan Aga. Die serbische Bevölkerung in Novibazar sieht sich gleichfalls ernstlich bedroht und flüchtet massenweise zur Grenze; die hiesige Regierung ergriff die nötigen Vorsichtsmaßregeln.

Wirren in China.

Einen Schmerzensschrei Tungfuhsiangs in einem vom 6. Mai datierten Brief an Yunglu veröffentlicht der „Hamb. Korresp.". Tungfuhsiang gehört zu den wegen Teilnahme am Boxeraufstand auf Betreiben der Mächte bestraften Rädelsführern. In seinem Briefe an Yunglu stellt er sich lediglich als ein Opfer hin. Tungfuhsiang schreibt: „Wenn ich bedenke, was ich gethan habe, muß ich mich eigentlich noch glücklich schätzen, daß ich nur meinen früheren Rang und mein Kommando verloren habe. Ihr Beileidsschreiben habe ich erhalten und ihm Trost entnommen. Indessen bin ich keineswegs mit der Behandlung zufrieden, die mir die Regierung hat zu Teil werden lassen, und da ich niemand habe, der sich meiner Klagen annimmt, muß ich den Himmel anrufen, mir Gerechtigkeit zu verschaffen. Seit meiner Ernennung zum General habe ich unter Ihnen gedient; ich habe nicht gewagt, etwas zu thun oder zu lassen, ohne Befehl von Ihnen zu haben. Als Sie im Jahre 1898 eine „außerordentliche Angelegenheit" vorbereiteten, habe ich blind Ihren Anordnungen mich gefügt. Auf Ihr Telegramm hin bin ich am 29. Tage des 7. Monats (das war genau sieben Tage vor dem Staatsstreich. Anmerkung des Uebersetzers) nach Peking aufgebrochen. In Bezug auf die Boxergeschichte habe ich mich ebenfalls Ihren Wünschen gefügt. Sie befahlen mir, den Führer der Boxer, Li-Lai-chung, bei seinem Angriff auf die Fremden zu unterstützen, und ich habe genau gethan, was Sie gewollt haben. Später befahlen Sie mir direkt, die Gesandtschaften anzugreifen. Zuerst zögerte ich, da ich befürchtete, meine Truppen würden Armeen der Mächte Europas auf die Dauer nicht gewachsen sein. Aber nachdem Sie mir versichert hatten, Sie würden Glück und Unglück mit mir teilen, was auch kommen möchte, da habe ich Ihre Befehle ausgeführt. Unter Ihrem Schutz hielt ich mich sicher; ich war fest überzeugt, Sie würden thun, was Sie versprochen hatten. So habe ich Ihnen denn treu gedient, wie ein Hund oder ein Pferd seinem Herrn. Aber wie verschieden hat sich unser Schicksal gestaltet! Sie stehen an der Spitze der Regierung, stärker und mächtiger denn je; ich dagegen bin verurteilt und aller Ehren entkleidet. Wie können Sie sich beruhigen, wo doch mein Unglück nur eine Folge meines vertrauensvollen Gehorsams Ihnen gegenüber war! Persönlich lege ich auf das Unglück, das mich betroffen hat, kein allzugroßes Gewicht. Aber meine früheren Soldaten denken anders. Sie sind aufgeregt über Ihren Vertrauensbruch. Sie haben Ihnen Rache geschworen. Ich kann sie nicht im Zaum halten. Ich hoffe, Ew. Excellenz werden meinen Fall nicht ganz vergessen."

Peking, 17. Juni. Ein italienischer Priester aus Schansi bestätigt die Meldung von der vor einigen Wochen erfolgten Massakrierung 15 belgischer Priester und einer Anzahl bekehrter Chinesen in der Südmongolei durch Soldaten des Prinzen Tuan, Alarkams und Tungfuhsians. Doch erklärt der Priester, man könne für diese Unthat nicht den Hof verantwortlich machen; der betreffende Bezirk sei das Rendezvous vieler abgesetzter Beamten.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Lütgendortmund, 16. Juni. Durch den Konkurs der Akt.-Gesellschaft Elektrizitätswerke vormals Kummer u. Cie. in Dresden wird auch das Straßenbahnunternehmen der vereinigten Gemeinden Witten, Werne, Annen, Bommern, Langendreer, Lütgendortmund, Bommern und Laer und die „Märkische Straßenbahn", eins der größten Unternehmen im Industriebezirke, in Mitleidenschaft gezogen. Nach dem Vertrage schießen die beteiligten Gemeinden das Anlagekapital vor, welches ihnen von der Elektrizitätsgesellschaft mit 5 pCt. während der ersten 15 Jahre verzinst werden muß. Die Gesellschaft führt den Bau der Bahn aus und übernimmt in der genannten Zeit den Betrieb. Alle Strecken der Straßenbahn sind noch nicht in Betrieb genommen; es befinden sich noch im Bau die Strecken: 1. Lütgendortmund (Kranefeld) - Castrop, Uemmingen (Brauerei) Laer-Provinzialstraße. 3. Lütgendortmund-Amt — Lütgendortmund-Bahnhof und 4. Annen Süd-Rüdinghausen. Die beteiligten Gemeinden haben für den Bau dieser Strecke noch mehrere hunderttausend Mark aufzubringen, es sollen im ganzen noch 400 000 Mk. zu zahlen sein. Ob nun der Weiterbau der „Märk. Straßenbahn" auf Rechnung der Konkursverwaltung für die Vertragszeit weiter erfolgt, oder ob die Märkische Straßenbahn noch hinsichtlich des Betriebes jetzt an die Gemeinden übergeht, wird sich bald zeigen. Bis jetzt hat der Betrieb der Straßenbahn der Unternehmerfirma noch keine Ueberschüsse eingebracht wohl aber Zuschuß erfordert, aber eine wesentliche Aufbesserung des Verkehrs hat sich im letzten Jahre ergeben, so daß schon von allernächster Zeit ab der Betrieb ein gewinnbringender werden dürfte.

Essen, 17. Juni. Feuer entstand in vergangener Nacht gegen 2 Uhr in dem Anbau der Kuhlhoffschen Branntweinbrennerei Schützenbahn 83. In zwei Minuten erschien die städtische Feuerwehr an der Brandstelle und griff das Feuer mit drei Leitungen an. In-

---

bei demütigte und reizte sie aber doch der Gedanke an die Art, wie diese Verlobung zustande gekommen war. Nicht einmal im Rausche flüchtiger Leidenschaft hatte Paul um sie geworben — er, der doch Martha, das einfache Mädchen, so stürmisch begehrte, dessen Blick auch jetzt noch mit düsterer Glut der zierlichen, geschmeidigen Gestalt folgte. Diese Erkenntnis, der sie sich nicht verschließen konnte, ließ einen Gifttropfen in den Freudenbecher der schönen Braut fallen. Ihr Stolz hatte eine Wunde empfangen, die weit entfernt zu heilen, immer heftiger brannte. Edith bedurfte eines Betäubungsmittel und das konnte sie nur in den Triumphen ihrer Schönheit und in dem schmetterlingsgleichen Gaukeln von Lust zu Lust finden.

„Nicht wahr, Mutter, wir werden dieses Haus doch wieder der Gesellschaft öffnen?" sagte sie oft zu Frau Lauterbach.

„Natürlich!" erwiderte Frau Lauterbach. „Warum sollen wir jetzt, wo alles sich so schön und segensreich gestaltet, noch länger die Welt fliehen? Ich wünsche sogar, daß Du als junge Frau einen glänzenden und gewählten Kreis um Dich versammelst; hast Du mir doch lange genug die berechtigten Freuden Deiner Jugend geopfert. Nur jetzt gönne Paul noch das selige Alleinsein mit Dir! Der Tag, der Euch auf immer vereint, der meinem Sohn die volle Gewißheit seines Glückes bringt, ist ja nicht mehr fern."

In der That sorgte die Greisin mit beinahe fieberhafter Hast dafür, daß alle Vorbereitungen möglichst beschleunigt wurden. Wie die meisten Menschen, die schweres Leid erfahren haben, war sie mißtrauisch gegen das Schicksal geworden und fürchtete stets, irgend ein unerwartetes Ereignis könne abermals ihre Hoffnungen zu nichte machen.

„Bei wem werden wir Besuche machen?" fragte Edith eines Tages.

„Bei dem Rechtsanwalt Hartmann und bei Kurt Weißenheller," erwiderte Paul.

„Und sonst noch?"

„Bei niemand."

„Wie? Es müssen doch Einladungen zu unserem Hochzeitsfest ergehen?"

„Mir genügt es, wenn meine beiden Freunde mit ihren Familien demselben beiwohnen."

„Aber meine Wünsche dürfen auch nicht ganz unberücksichtigt bleiben."

„Wirklich, mein Sohn — ich dächte —" wollte Frau Lauterbach sich einmischen.

„Liebe Mutter, Du kennst meine Eigenheiten," unterbrach er sie lebhaft. „Ich bitte Dich und meine Braut, mir bei dieser Gelegenheit nachzugeben."

„Es muß seltsam aussehen, wenn wir fast ohne Begleitung zur Kirche fahren," wandte Edith ein. Das leise Beben ihrer Stimme verriet mühsam unterdrückte Erregung.

„Wir werden überhaupt nicht zur Kirche fahren."

„Du scherzest wohl?"

„Keineswegs. Ich hasse dieses neugierige Anstarren. Es kommt mir wie eine Entweihung des heiligsten Momentes vor, wenn von allen Seiten eine Schar müßiger Gaffer herbeieilt, das Gotteshaus füllt, am Portale Wache hält und Glossen über jede Bewegung und Miene der Neuvermählten macht. Es ist viel schöner und erhebender, viel mehr meinen Empfindungen entsprechend, wenn die Trauung an jener Stelle vollzogen wird, wo die Mutter Dich mir als Braut zuführte, also in dem Mittelsaale dieses Hauses, der schon so oft zum Schauplatz wichtiger Familienbeschlüsse und Ereignisse wurde."

„Mein Sohn hat Recht, liebes Kind," sagte die Blinde, nach der Hand des Mädchens fassend. „Eine herrlichere Weihe kann dieser Saal, aus dem ich einst als Verzweifelte schied und in welchem ich Dich später als Tochter umarmte, nicht empfangen."

Endlich kam die von der Greisin so ungeduldig erwartete Stunde heran. Myrthen- und Orangenbäume umgaben den errichteten Alter und bestreuten seine Stufen mit der keuschen schneeigen Schönheit Blüten. Die Kerzen flammten in hohen silbernen Kandelabern. Ein hinter herabwallenden Vorhängen verborgener Knabenchor stimmte Gesänge an. Dann begann der Priester schlichte und ergreifende Worte zu sprechen, Martha kniete neben der alten Frau und weinte leise. Auf ihren Wangen brannte die Röte der Scham. Sie hätte den ehrwürdigen Greis, der dort seines Amtes waltete, um Verzeihung anflehen mögen. Der ganze Akt erschien ihr wie eine Blasphemie, wie eine Beschimpfung des Hehrsten und Höchsten.

Noch einmal erhoben sich die jugendlichen Stimmen, wallten fromme Klänge wie Lieder seliger Engel durch den Saal, dann war die heilige Handlung vorüber und die Mutter öffnete den nun auf immer Vereinten die Arme und drückte sie, Segenswünsche stammelnd, an ihre Brust. Auf die übliche Hochzeitsreise hatte man infolge ihres Wunsches verzichtet. Es würde ihr ein zu großes Opfer gekostet haben, die geliebten Kinder fortzulassen.

Wie Paul es gewollt, nahmen nur wenige Personen an dem Mahle teil, welches deshalb in einem nicht zu großen Speisezimmer serviert wurde. Seltsamer Weise schien die kleine Gesellschaft anfänglich nicht in recht frohe Stimmung kommen zu können. Das Gespräch stockte oft und die sich immer verlängernden Pausen wurden so peinlich wie eine erdrückende Gewitterschwüle.

Endlich wagte Kurt Weißenheller einen etwas derben Scherz und bot damit allen Anwesenden gleichsam die ersehnte Erlösung. Der Witz, welcher weder auf besondere Freiheit noch auf Originalität Anspruch machen konnte, wurde belacht, denn Jeder empfand es als eine Wohlthat, daß der Bann verlegenen Schweigens gebrochen war. Von diesem günstigen Erfolge ermutigt, fuhr der Engroshändler fort, die Kosten der Unterhaltung zu bestreiten und brachte Toaste auf Toaste aus.

Der Champagner schäumte und perlte und verfehlte seine belebende und erheiternde Wirkung nicht. In Lauterbachs Augen trat wieder jenes eigentümliche Glühen und Funkeln, welches man stets bemerken konnte, wenn er viel des edlen und feurigen Weines genossen. (Fortsetzung folgt.)

zwischen hatten die Flammen so schnell um sich gegriffen, daß es drei auf der Bodenkammer schlafenden Personen, den Arbeitern Siegor, Vater und Sohn und Müller nicht mehr gelang, das Freie zu gewinnen, sie erstickten. Die Feuerwehr konnte sie nur noch als Leichen hervorholen. Der vierte, der Kartoffelhändler Fränz, rettete sich nur mit größter Mühe, er hat aber so schwere Brandwunden erhalten, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Zwei der Erstickten, Siegor sen. und Müller, waren, wie die Rh.-Westf. Ztg. erfährt, zum Besuche des jungen Siegor von B.-Borbeck gekommen und wollten heute früh wieder zu ihrer Arbeitsstätte zurückkehren. Der Dachstuhl ist total ausgebrannt. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Hörde, 15. Juni. Der Verband freiwilliger Feuerwehren Westfalens feiert in diesen Tagen hier sein 11. Verbandsfest, das heute durch einen Delegiertentag im katholischen Gesellenhause eröffnet wurde. Nachdem der Verbandsvorsitzende Modersohn (Unna) die Versammlung begrüßt hatte und das Kaiserhoch verklungen war, wurde ein Telegramm an den Kaiser abgesandt. Als offizieller Vertreter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten von Westfalen wohnte der Regierungsrat Tull und Regierungsassessor Rödenbeck den Verhandlungen bei. Nach den üblichen Begrüßungsreden und der Verteilung der Auszeichnungen für 25jährige Dienstzeit an 68 Mitglieder erfolgte der Jahresbericht des Ausschusses. Wir entnehmen dem Berichte, daß seit der Trennung des rheinisch-westfälischen Verbandes im Jahre 1891 der westfälische Verband einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Damals zählte der westfälische Verband 75 Wehren mit 5312 Mitglieder. Heute gehören dem Verbande 222 Wehren mit 14322 Mitglieder an. Der westfälischen Feuerwehrunfallhülfskasse gehörten am 31. Mai d. J. an 320 Wehren mit 20068 Mitglieder, wobei ein Zuwachs von 30 Wehren mit 11321 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Leider giebt es noch eine Anzahl von Gemeinden, die sich ihrer Verpflichtung, die Wehren zu versichern, entziehen. Die Einnahmen der Kasse betrugen 23590 M., die Ausgaben an Krankengeldern usw. 17033 M. Die Rechnungslage der Verbandskasse für 1900 verzeichnet eine Einnahme von 2988 M. und eine Ausgabe von 3226 M. Das Guthaben bei der Sparkasse stellt sich am 1. Januar d. J. auf 1592 M. Der Bestand für die Mummenhoffstiftung beträgt gegenwärtig 4093 M. Im vorigen Jahr wurden in Soest die Errichtung einer Verbandssterbekasse angeregt, infolgedessen sich der Ausschuß mit der Angelegenheit beschäftigt und entsprechende Satzungen aufgestellt hat. Der heutige Verbandstag beantwortete nach eingehender Debatte die Frage, ob überhaupt eine Verbandssterbekasse gegründet werden solle, bejahend. Beschlossen wurde dann, die vorliegenden Satzungen einer Prüfung zu unterziehen und die etwaigen Ansichten, Wünsche und Abänderungen bezüglich des Statuts bis 1. Dezember d. J. an den Ausschuß gelangen zu lassen. Es soll dann in dem nächstjährigen Verbandstage das Statut endgültig beraten bezw. festgelegt werden. Die Feuerwehr Münster hatte den Antrag gestellt, anstatt wie bisher das Verbandsfest alljährlich, in Zukunft dasselbe nur alle 2 Jahre zu begehen, dagegen einen Verbandstag alljährlich einzuberufen. Der Antrag wurde abgelehnt. Als Festort für 1902 wurde Schwelm gewählt.

Schwerte, 17. Juni. Die Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft beabsichtigt eine Drahtseilbahn vom Fuße des Berges an bis zum Kaiserdenkmal auf Hohensyburg zu errichten.

Duisburg, 17. Juni. Die Centrumspartei des Wahlkreises Duisburg-Mülheim-Ruhrort-Oberhausen stellte heute mittag den Präsidenten des Oberlandes-Kulturgerichts, den Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Rintelen in Charlottenburg als Kandidaten auf. Die Wahl ist auf den 25. Juli anberaumt. Es ringen 6 Kandidaten um die Palme.

Osnabrück, 16. Juni. Die Eröffnung der Teutoburger Waldeisenbahn ist endgültig auf den 15. Juli festgesetzt worden.

Hannover, 17. Juni. Der Kaiser stattete heute nachmittag der Gräfin Waldersee einen längeren Besuch ab und reiste um 3 Uhr nach Homburg ab.

Aus dem Regbz. Minden.

†. **Bielefeld**, 17. Juni. Heute nachmittag 5,05 Uhr traf unser hochwürdigster Herr Bischof von Hamm kommend hier ein. Zur Empfangnahme hatte sich der Kirchenvorstand und mehrere Herren der Gemeinde am Bahnhofe eingefunden, welche ihn unter Glockengeläute nach dem festlich geschmückten Klosterplatz geleiteten. Hier fand sodann durch Herrn Pfarrer Bartels die feierliche ceremonielle Begrüßung statt, nach deren Beendigung der Kirchenfürst von den 3 geistlichen Herren unserer Pfarrei, vom Kirchen-Vorstande, denen eine Schar weißgekleideter, blumenstreuender Mädchen voranschritt, in die Kirche geleitet wurde, wo ihm der Gesangverein „St. Cäcilia" mit einem herrlichen Liede empfing. Sodann erteilte der hochw. Herr Bischof den in der Kirche zahlreich versammelten Andächtigen den Segen und begab sich hierauf in die Pfarrwohnung.

+ **Bielefeld**, 18. Juni. Bielefelder Schützengesellschaft. Das Offizier-Korps des Schützenbataillons setzt sich in diesem Jahre, wie folgt, zusammen: I. Stab: Delius, Erich, Oberst, Dickertmann, Karl, Major, Vogelsang, Karl, Adjutant, Kaupmann, Albert, Adjutant, Lübke, Albert, Fähnrich, Uebing, Hugo, Fähnrich, Zaunert, Walther, jun., Fähnrich, Brink, Karl, Fahnenoffizier, Strothotte, Gustav, Fahnenoffizier, Knepscher, Hugo, Fahnenoffizier, Rahde, Fritz, jun., Fahnenoffizier, Dohm, Wilhelm, Fahnenoffizier, Küster, Max, Leutnant. — I. Kompagnie: Löllmann, Emil, Hauptmann, Fiedler, Max, Oberleutnant, Faudt, Christian, Leutnant, Obbelode, Konrad, Leutnant. — II. Kompagnie: Strunck, Adolf, Hauptmann, Wix, Julius, jun., Oberleutnant, Brendgens, Josef, Leutnant, Breipohl, Emil, Leutnant, Upmann, Hermann, Leutnant. — III. Kompagnie: Reiff, Paul, Hauptmann, Schröder, Fritz, Oberleutnant, Mosberg, Max, Leutnant, Becher, Hans, Leutnant. — IV. Kompagnie: Meyer, Julius, Hauptmann, Hergeröder, Robert, Oberleutnant, Büscher, Karl, Leutnant, Barkey, Fritz, Leutnant. Im Festzuge marschieren die Kompagnien: III. IV. I. II. Den Zapfenstreich führt Oberleutnant Schröder. Die III. Kompagnie holt am Sonntag Nachmittag die Fahne.

— **Bielefeld**, 18. Juni. Die regelmäßig im Herbst jeden Jahres wiederkehrende Steigerung des Versandes an Kohlen, Koks, Stein- und Braunkohlen-Brikets, sowie der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Düngemittel und sonstiger Materialien wird zur Bewältigung auch in diesem Jahre in den Monaten August bis Dezember größere Anforderungen an den Eisenbahnbetrieb und die Zuführung offener und bedeckter Wagen stellen. Mit Rücksicht auf die beengten Bahnhofs- und Gleisverhältnisse in den einzelnen Kohlen- und Industriebezirken, besonders im Ruhrkohlen-Revier, ist es deshalb erwünscht, daß die Bestrebungen der Eisenbahn-Verwaltungen, den Verkehr in dieser Zeit anstandslos zu bewältigen, allerseits Unterstützung finden, und daß jetzt schon Vorsorge getroffen wird, und geeignete Vorkehrungen eingeleitet werden. Voc allem ist es hierzu erforderlich, daß der Kohlenbedarf für den Winter, namentlich an Hausbrandkohle, frühzeitig gedeckt wird, und, um allen Zufälligkeiten im Winter zu begegnen, soweit irgend angängig, Vorräte, wie dies auch von Seiten der Eisenbahn-Verwaltung zur Entlastung des Herbstverkehrs geschieht, in den Sommermonaten angesammelt werden. Es empfiehlt sich auch für die beteiligten Kreise, bei allen Bezügen in Wagenladungen auf die volle Ausnutzung des Ladegewichts der Wagen Bedacht zu nehmen, und sich die schleunige Be- und Entladung der Wagen angelegen sein zu lassen, damit so lange, als es im öffentlichen Interesse angängig ist, von einer allgemeinen Verkürzung der Ladefristen abgesehen werden kann.

— **Bielefeld**, 18. Juni. Zum Vorsitzenden für die am Montag den 8. Juli d. Js. beginnende diesjährige zweite Schwurgerichtsperiode ist der Herr Landgerichtsdirektor Löher hier ernannt.

Bielefeld, 17. Juni. Einbruchsdiebstahl. Seit langer Zeit wurden Diebstähle an Wein, Eßwaren und Geld von dem Pächter des Johannisberges, Herrn Berkenkamp, sowie von dessen Kellnern vermutet, ohne daß es gelang, Näheres in dieser Sache festzustellen. Den von der Stadt angestellten Flurwärtern wurde hiervon Mitteilung gemacht und seitdem forschten dieselben nach den Spuren der Diebe. Das Auffinden einiger leerer Wein- und Champagnerflaschen in dem Gehölz, die von dem auf den Johannisberge geführten Marken herrührten, gab zur näheren Durchsuchung des Gehölzes im Stadtwalde Veranlassung. Hierbei fand der Beamte ein ganzes Lager der besten Weinmarken, Champagner, Eierkognak 2c., sowie Eßwaren sorgfältig im Gestrüpp versteckt und mit Moos und Gestrüpp verdeckt. Nunmehr wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt und die Nachforschungen eifrig fortgesetzt. Am Sonnabend nachmittag gelang es dem Flurwärter, der sich mit dem Oberkellner des Johannisberges in der Nähe des Lagers versteckt hielt, von drei Personen, die das Lager aufsuchten, um daselbst zu schmausen, eine und zwar den Glasmacher Wilhelm Schlicker, Altenschildescherweg Nr. 3 wohnhaft, nach hartem Kampfe festzunehmen, während die beiden Komplicen entkamen. Es waren zwei flache Höhlen eingerichtet, in welchen die Diebe ihre Zusammenkünfte und Zechgelage abhielten. Der Glasmacher Otto Schürenkämper, hier, Herforderstraße 69 wurde gestern und der Schlosser August Sonnenmoser, Bürgerweg wohnhaft, heute morgen als die entlaufenen Personen von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Soweit bis jetzt festgestellt, hat Sonnenmoser die Diebstähle ausgeführt und die anderen zu dem Zechgelage eingeladen. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Bielefeld, 18. Juni. Konzessionserteilung. Dem Brauereibesitzer Herrn Jelkmann auf dem Schloßhof ist am Sonnabend die Konzession zum Betriebe einer Schankwirtschaft erteilt.

Bielefeld, 18. Juni. Herr Konrad Bertelsmann, Direktor der Spinnerei „Vorwärts" und Vorsitzender der Handelskammer Bielefeld, wurde, wie die Westf. Ztg. mitteilt, Donnerstag abend in Bad Pyrmont, woselbst er sich zur Kur aufhält, vom Schlage gerührt, der den 73jährigen Herrn der Sprache beraubte und die rechte Seite lähmte. Lebensgefahr soll nach Aussage des behandelnden Arztes erfreulicherweise ausgeschlossen sein. Ein Transport nach Bielefeld ist vorläufig nicht möglich.

□ **Wiedenbrück**, 16. Juni. Heute nachmittag 2 Uhr lief ein reich mit Fahnen und Guirlanden geschmückter Extrazug von Lippstadt auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Nach kurzem Aufenthalt marschierten die Ausflügler — ausschließlich Bahnbeamte mit ihren Familienangehörigen — mit einem Musikkorps an der Spitze nach dem benachbarten St. Vit, woselbst bei vorzüglicher Küche, bei Musik und frohem Liederklang einige vergnügte Stunden zugebracht wurden. Gegen abend kehrte die muntere Schar auf dem Landwege nach Batenhorst zurück, von wo die Rückfahrt in die Heimat per Dampf angetreten wurde. Nächsten Sonntag wird ein zweiter Vergnügungszug von Lippstadt hier eintreffen.

Rheda, 15. Juni. Die Heilsarmee sucht auch hier in unserm friedlichen Städtchen mobil zu machen. In diesen Tagen sprach ein „Offizier" derselben bei dem katholischen Wirte N. vor und bat diesen, ihm seinen Saal zur Abhaltung eines Vortrages freizustellen, wurde aber mit diesem Ansinnen selbstredend abgewiesen. Hoffentlich ist ihm, falls er bei anderen Wirten hier weitere Versuche gemacht haben sollte, derselbe Bescheid geworden. Verlorene Mühe wäre sein Beginnen doch jedenfalls gewesen, denn für das Gedeihen einer solchen Saat ist der Boden hier wohl nicht geeignet. — Am 29. und 30. d. M. findet hier das Turnerfest des Gaues Minden-Ravensberg statt, wozu die Vorbereitungen in vollem Gange sind. Von den 61 Vereinen des Bezirkes sollen bereits 17 mit annähernd 400 Teilnehmern ihr Erscheinen zugesagt haben. — Wie nach dem W. Volksbl. verlautet, wurde der Kuhhirt S. wegen eines Verbrechens, begangen an einem zwölfjährigen Schulkinde, gestern nach Bielefeld in Untersuchungshaft abgeführt.

+ **Lette** Bz. Minden, 17. Juni. Einen frechen Schwindel trieb auf der hiesigen Vituskirmeß ein fremder Mensch. Derselbe bot ein Extrablatt feil (gedruckt und zu haben bei J. Bauer in Recklinghausen) mit dem neuesten großen Grubenunglück. Der Mann verkaufte an fast jeden Kirmesbesucher ein solches Blatt, auf welchem ein mehr als drei Monate altes Grubenunglück geschildert wurde, nämlich die am 7. März d. J. auf Zeche „Consolidation" stattgefundene Schlagwetterexplosion.

□ **Dützen**, 17. Juni. Der Maurer Wilhelm Watermann zu Häverstädt Nr. 20 hat sich am 14. d. Mts., abends gegen 8 Uhr, auf einem Felde in der Gemeinde Häverstädt mittels seines eigenen Jagdgewehres durch einen Schuß in den Mund getötet. Watermann war ein dem Trunke ergebener, arbeitsscheuer Mensch, und befand sich auch, als er den Selbstmord beging, in angetrunkenem Zustande.

Minden, 16. Juni. In der Nacht zum 15. d. Mts. wurde die Wwe. Dristmann in dem benachbarten Dorfe Lohfeld erschossen. Als der That verdächtig wurde gestern abend deren Sohn, ein 31 Jahre alter Bergmann, hier festgenommen und heute dem Amtsgericht zugeführt.

Lippspringe, 16. Juni. Die Lungenheilstätten des Regbez. Minden bei Lippspringe gehen jetzt ihrer Vollendung entgegen, man hofft dieselben anfangs September eröffnen zu können. Reg.- u. Geh. Med.-Rat Dr. Rappmund aus Minden weilte in diesen Angelegenheiten vor einigen Tagen hier und teilte den hiesigen Badeärzten Dr. Everken und Dr. von Scheibner ihre Wahl zu Chefärzten der kath. resp. der evang. Heilstätte mit.

Aus dem Münsterlande.

-t- **Beckum**, 18. Juni. Einem jungen Burschen von hier war es gestattet worden, ein Nest mit jungen Dohlen, welches sich in dem unbenutzten Kamin eines Wohnhauses befand, auszunehmen. Als das Dienstmädchen kurz nachher sein auf dem Boden befindliches Schlafzimmer betrat, waren aus einem dort liegenden Portemonnaie 10 M. verschwunden. Die Annahme, daß der Vogelfreund auch Liebhaberei für 10 Markstücke besitzt, hat sich bald darauf bestätigt.

-hz- **Münster**, 18. Juni. Im Saale des hiesigen Ständehauses tagte gestern nachmittag die zweite Konferenz des Vereins für die Errichtung einer Lungenheilstätte im Regierungsbezirk Münster unter dem Vorsitze des Herrn Regierungspräsidenten von Gescher. Zu der Versammlung war, außer einer ansehnlichen Zahl Herren aus allen Kreisen des Regierungsbezirks, auch Herr Oberpräsident Excellenz von der Recke erschienen. Seit der Gründung des Vereins in der Versammlung vom 30. Oktober v. Js. ist bereits fleißig an den Vereinsbestrebungen gearbeitet worden. Von Seiten der Kgl. Regierung ist zunächst am 12. Februar d. J. eine Wohnungspolizei-Verordnung erlassen worden und eine Baupolizei-Verordnung steht in Sicht, weiter hat man durch Gründung eines Anti-Alkoholvereins einen guten Schritt vorwärts gethan, so daß damit die zwei Hauptfaktoren der Tuberkulose, die im Regierungsbezirk Münster so stark auftritt, wie sonst nirgends in Preußen, an den Wurzeln gefaßt hat. Und in der That, die Beförderung besserer Wohnungsverhältnisse, sowie das thatkräftige Einschreiten gegen das schreckliche Gespenst des Trinklasters, sind besser wie alle Lungenheilstätten, denn sie fassen das Uebel an der Wurzel. Was den finanziellen Stand des jungen Unternehmens betrifft, so beruht derselbe ja nur auf freiwilligen Beiträgen von Gemeinden und Privatpersonen. Gleich nach der konstituierenden Versammlung übersandte ein edler Geber 500 M. zum Zwecke des Vereins, während aus einem Wohlthätigkeitskonzert 397 M. dem Verein zuflossen. Außerdem haben die Kreise Münster (Stadt), Recklinghausen und Lüdinghausen je 5000 Mk. aus ihren Sparkassen-Ueberschüssen zur Verfügung gestellt. Die Konfessionsfrage für die zu errichtende Anstalt ist noch immer nicht gelöst. Für den nur kleinen Teil der protestantischen Bevölkerung von 80,000 Personen gegen 520,000 Katholiken genügt nach Ansicht des in der Versammlung anwesenden Generalsekretärs des Deutschen Centralverbandes zur Errichtung von Lungenheilstätten eine kleinere Anstalt im Anschluß an ein schon bestehendes evangelisches Krankenhaus. Während die einen anempfehlen, die Religion überhaupt ganz aus dem Spiele zu lassen, trat man anderseits wieder für Beibehaltung konfessioneller Trennung ein, so daß man schließlich beschloß, diese Sache zur Beratung an den heute erwählten Ausschuß des Vereins zu übertragen.

Vermischtes.

— **Elektrizitätswerke vormals Kummer u. Co., Akt.-Ges., Dresden.** Der „Rhein.-Westf. Ztg." wird vom 14. Juni aus Dresden gemeldet: Der Vorstand der Gesellschaft beantragte heute beim Amtsgericht Dresden die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen der Gesellschaft. Das Aktienkapital der Gesellschaft, das bei der Gründung im Jahre 1894 1½ Mill Mark betrug, beträgt jetzt 10 Millionen neben 1½ Mill. Obligationsschuld. Die Gesellschaft hat sich durch zu starke Beteiligung und Gründung von neuen elektrischen Unternehmungen festgerannt und ihren Verfall herbeigeführt. Sie steht bekanntlich in enger Verbindung mit der gleichzeitig in Schwierigkeiten geratenen Dresdner Kreditanstalt. Eine weitere Meldung lautet: Zwei große Elektrizitätsgesellschaften bemühen sich im Bunde mit der Deutschen Bank, eine Reorganisation der Kummerschen Elektrizitätsgesellschaften herbeizuführen.

— **Erfurt**, 16. Juni. Heute vormittag wurden in der Gera, unterhalb der Schleusen, die zusammengebundenen Leichen eines Mannes, einer Frau und eines Kindes aufgefunden. Sie wurden als der bisher in Erfurt wohnhafte Buchhändler Peppler, dessen Frau und Kind erkannt, die seit einigen Tagen verschwunden waren; Nahrungssorgen haben sie in den gemeinsamen Tod getrieben.

— **München**, 17. Juni. Durch die seit zwei Tagen andauernden heftigen Regengüsse ist in Oberbaiern vielfach Hochwasser eingetreten. Inn und Isar sind stark gestiegen. Von vielen Seiten laufen Meldungen über Eisenbahnverkehrsstörungen ein, der Durchgangsverkehr auf der Strecke Bozen-Ala ist in der Gegend von Salurn gestört. Bei Neubeuern wurde die Flutbrücke fortgerissen. Im Hochgebirge fiel Schnee. Heute früh ist klareres Wetter eingetreten.

— **München**, 15. Juni. Der altkatholische Pfarrer Wohlmann hat sich im Kemptener Gefängnis erhängt.

— **Tapiau**, 17. Juni. Ein Kleinbahnzug entgleiste vormittags auf der Deinebrücke; die Maschine und zwei Wagen stürzten in den Fluß. Der Zugführer Bartel, der sich auf der Maschine befand, ertrank, während der Heizer Hollgeit noch rechtzeitig von der Maschine in den Fluß springen konnte und mit einigen Verletzungen davonkam. Der Betrieb der Kleinbahn ist infolge des Unglücksfalles unterbrochen.

— **Korsoer**, 17. Juni. Als gestern abend sechs junge Leute auf der Korsoerer Föhrde eine Segelpartie unternahmen, kenterte das Boot. Fünf der Insassen fanden in den Fluten ihren Tod, während es dem sechsten gelang, sich zu retten.

— **Barcelona**, 15. Juni. Eine sehr heftige Gasexplosion ereignete sich in der Werftstraße. Das Pflaster wurde an verschiedenen Stellen emporgehoben und die Flammen schossen bis zur dritten Etage der Häuser empor. Vierzig Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

Gedenktage.

18. Juni 1815. Schlacht bei Waterloo.

Wetteraussichten.

Am 19. Juni. Bei wechselnder Bewölkung und wenig veränderter Temperatur etwas Regen.

Am 20. Juni. West-ostwärts fortschreitende Abnahme der Bewölkung und der Niederschläge, etwas Erwärmung.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Schützen-Gesellschaft
zu Bielefeld.

Das diesjährige Schützenfest
wird am
Sonntag u. Montag, den 14. u. 15. Juli,
und die Nachfeier am
Sonntag, den 21. Juli
auf dem Johannisberge in gewohnter Weise gefeiert.

Indem wir auf §§ 1, 4, 11 und 12 unserer Satzungen Bezug nehmen, ersuchen wir ergebenst, Anträge um Aufnahme in die Gesellschaft, unter Angabe des Standes, Alters und der Wohnung baldmöglichst an den Vorsitzenden des Verwaltungsrates einzusenden.

Der Vorstand der Schützen-Gesellschaft.

§ 1.

Die Schützengesellschaft ist eine geschlossene Gesellschaft von Personen aller Stände des Verwaltungsbezirks der Stadt Bielefeld und des Amtes Gadderbaum.

§ 2.

Einem Jeden, der nicht Mitglied der Gesellschaft, bleibt der Zutritt bei allen Gelegenheiten untersagt. Fremde aber und hiesige Damen, in deren Haushalt sich kein Mann befindet, welcher nach Jahren und Verhältnissen die Aufnahme in die Gesellschaft, oder den Zutritt zum Schützenfeste erlangen kann, können durch Mitglieder eingeführt werden.

§ 11.

Mitglied der Schützengesellschaft kann jeder männliche Einwohner der Stadt Bielefeld und des Amtes Gadderbaum werden, welcher unbescholten und das zwanzigste Lebensjahr vollendet hat.

§ 12.

Wer in die Gesellschaft aufgenommen zu werden wünscht, hat sich schriftlich beim Vorsitzenden des Verwaltungsrates zu melden. Diese Meldung muß, falls der seine Aufnahme Beantragende an dem Schützenfeste des betreffenden Jahres teilnehmen will, mindestens 2 Wochen vor dem Feste erfolgen.

Anmerkung zu § 4.

Auch die Benutzung des Johannisberges zu Spaziergängen ist keinem Bielefelder oder Gadderbaumer, der nicht Mitglied der Gesellschaft ist, gestattet.

Bielefelder Schützengesellschaft.
Budenbesitzer etc.

die zum diesjährigen am 14. und 15. bezw. 21. Juli stattfindenden **Schützenfeste** auf dem s. g. Bethlehem auf Plätze reflektieren, wollen ihre Meldungen **baldigst** beim Vorsitzenden der Bethlehem-Kommission, Herrn Hotelier **Adolf Strunk** anbringen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Scheiben (Schaufenstern), deren Unterkante nicht mindestens 0,30 m über der Bürgersteigkante am Hause liegt, werden auf Grund des § 21,3 der Bau-Polizei-Ordnung vom 4. Februar 1901 aufgefordert, binnen 6 Monaten diese Scheiben durch metallene Stangen von mindestens 3 cm Stärke zu schützen. Die Stangen sind in 0,60 m Höhe über der Bürgersteigoberkante mit 0,15 m Abstand von den Scheiben fest anzubringen.

Bielefeld, den 14. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.
gez. **Stapenhorst.**

Ich empfehle für die heiße Jahreszeit:
Fertige Arbeiterhosen für **85** Pfg., 150 Pfg., 200 Pfg., 250 Pfg. **S. Wallach,** Wiedenbrück

„Billiger" „Einkauf ist" Geldersparnis!

15 pCt. Rabatt! **Im schönen Rosenmonat** **15 pCt. Rabatt!**

Im Monat Juni vergüte ich auf sämtliche fertigen Damen- und Kinder-**Korsetts,** auf sämtliche bunten, weißen und schwarzen Kinder- und Damen- Zier- und Träger-**Schürzen,** auf sämtliche fertigen Unterröcke in Lüstre, Velour u. Moiree **15 pCt. Rabatt.**

Große Auswahl befriedigt jeden „Geschmack!"

Firma Anton Becker, Wiedenbrück.

Zur **205. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie** sind einige ganze (48 M.), halbe (24 M.), viertel (12 M.), zehntel (4 M. 80 Pf.) Lose abzugeben.
Königlicher Lotterie-Einnehmer
Tappen, Soest.



Wer zur Linderung der Hungersnot in Indien u. ihrer schrecklich. Folgen für die kathol. Missionen **1 Mark** oder mehr an die Expedition ds. Blattes einsendet, erhält als Quittung eine höchst interessante, fein mehrfarbige neue

Missions-Ansichts-Karte

direkt aus Indien zugeschickt.
Fr. Paulus, C. M. S. Fr.,
Missions-Prokurator,
— **Paderborn.** —

Für Zahnkranke

bin ich jeden Mittwoch Nachmittag in **Ennigerloh** zu sprechen.
W. Schwinn, Beckum.

Auf alle Fälle!

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut als: **Mitesser, Finnen, Blütchen, Gesichtsröte** 2c. d. tägliches Waschen m. **Bergmanns Carbol-Theerschwefel-Seife.**
à St. 50 Pf. bei: **B. Linnemann & Co.**

Bettnässen. Heilung unter Garantie. Aerztliche Atteste und Anerkennungsschreiben Geheilter frei durch **Zimmermann & Co., Heidelberg.**

Mähmaschinen-Schleifsteine

aus besten roten Eifler Sandsteinen empfiehlt äußerst billig
Felix Goldkuhle,
Wiedenbrück.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Grasverkauf auf der Hülshorst bei Verl.

Am Donnerstag, 20. Juni cr., nachmittags 2 Uhr anfangend, soll der

erste Grasschnitt auf den 150 Morgen Rieselwiesen

meistbietend gegen Kredit verkauft werden.

Im vorigen Jahre ist mein Gras auf der Ausstellung für Moor-, Heide- und Wiesen-Kulturen zu Münster prämiiert worden.

Gut Hülshorst bei Verl,
den 17. Juni 1901.
Joh. Hammann.

Kotten-Verpachtung.

Die Geschwister **Wehinghage** haben mich beauftragt, den ihnen gehörenden, 1/2 Stunde von Ahlen, in der Bauersch. Rosendahl No. 31, an gutem Wege belegenen Kotten von 14 Morgen sofort auf 6 event. 8 Jahre zu verpachten.
Nahrath in **Ahlen.**

Schöne frische
Land-Eier!
kauft zum höchsten Tagespreis
Central-Molkerei Wiedenbrück
Inh. **C. Höcker.**



Ob's regnet, donnert
Blitzt und schneit:
Ein **Wurm** bekommt
zu jeder Zeit.
Verlangen Sie gefl. ausdrücklich Wurms Magendoktor!

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 2½ Uhr unsere liebe Tochter und Schwester

Franziska Stumpenhorst

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach längerem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, gestärkt durch den Empfang der h. Sakramente, im 18. Lebensjahre sanft und gottergeben.

Verwandten und Bekannten diese Traueranzeige widmend, bitten um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die Seele der teuren Verstorbenen

Beckum, 16. Juni 1901.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. d. Mts., morgens 9 Uhr statt.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt in Görlitz
früher Rothenburger Vereins-Sterbekasse zu Görlitz.
Gegründet 1856.

Versicherungsbestand am 1. Januar 1901: 219336 Versicherungen über 64221669 Mark Kapital; Vermögen: 14644980 Mark.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, daß wir Herrn Buchhalter **Fritz Meimuth** in **Wiedenbrück** die Vertretung unserer Anstalt für Wiedenbrück und Umgegend übertragen haben.

Görlitz, im Juni 1901.

Rothenburger Versicherungsanstalt in Görlitz.

Die Rothenburger Versicherungs-Anstalt in Görlitz, das größte und bestfundierte derartige Institut Deutschlands, versichert zu **billigen** Beitragssätzen und sehr vorteilhaften Bedingungen Beträge von 100 bis 1000 Mark. Aufnahmefähig sind Personen vom 15ten bis 55ten Lebensjahre. Beiträge sind je nach Wahl des Tarifs höchstens bis zum vollendeten 72., 65., 60., 55. oder 50. Lebensjahre zu entrichten. Jährliche Dividenden-Verteilung. Auszahlung des Sterbegeldes erfolgt sofort nach Beibringung der erforderlichen Papiere.

Zu näherer Auskunft und zum Abschluß von Versicherungen empfiehlt sich **der Einnehmer Fritz Meimuth.**

Rhenser Mineralbrunnen
Rhens am Rhein

Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes diätetisches Getränk. — Wohlschmeckend, sehr erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar. Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt. Jahresversand: 5 Millionen Füllungen.

Niederlage bei: ***Anton Meis, Oelde.***

---

2. Geld-Lotterie

zur Errichtung eines dauernden Kunst-Ausstellungs-Gebäudes in Düsseldorf.

Ziehung: 16. und 17. Juli 1901 in Düsseldorf.

Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.

1 Gewinn zu **50000** = **50000** Mk., **1** à **20000,** **1** à **10000,** **1** à **5000,** **2** à **3000** u. s. w.,

im ganzen 4423 Gewinne = 145000 Mark.

Preis des Loses 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**



Wollen Sie sich vor Mißerfolgen schützen, so gebrauchen Sie als

sicherste Hilfe

gegen alle Peiniger der Insektenwelt ohne jede Ausnahme wie Flöhe, Fliegen, Motten, Läuse, Wanzen, Kakerlaken, Schwaben, Milben, Ameisen, Blattläuse 2c. 2c., die sich einer kolossalen Verbreitung, außerordentlichen Beliebtheit und ungewöhnlichen Vertrauens erfreuende Spezialität **Ori.** Das Vorzüglichste und Vernünftigste gegen sämtliche Insekten. Vernichtet radikal selbst die Brut, ist dagegen Menschen und Haustieren garantiert unschädlich. **Für wenig Geld** zuverlässiger, staunenswerter Erfolg. Einmal gekauft, immer wieder verlangt. Nur ächt und wirksam in den verschlossenen Originalkartons mit Flasche à 30 Pfg., 60 Pfg. und Mk. 1,—, niemals ausgewogen. **Ueberall erhältlich. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.** Man lasse sich nichts anderes als „Ersatz" oder „als ebenso gut" aufreden.

In **Oelde** bei **C. Surmann.**
„ **Neubeckum** bei **B. Ruthemeier** und **F. Lillmanstöns.**
„ **Wadersloh** bei **H. Bonsel** und **Franz Rarey.**

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem,**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE **Gegründet 1846.**

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel **Underberg-Boonekamp** in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Nachdem meine **Frauen-Klinik** durch einen Neubau vergrößert ist, habe ich mit Genehmigung der Kgl. Regierung neben der Provinzial-Klinik für Frauenkrankheiten eine

Abteilung für Geburtshilfe

errichtet.

Eingang: Elisabethstrasse 2.

Dr. Hartung, Frauenarzt, Dortmund.

Sendenhorst. Sendenhorst.
Franz Pöttken, Buchbinderei, Sendenhorst.
Anzeigen-Annahmestelle
für die
„Glocke".

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Montag, den 17. Juni 1901.

Kreis Tecklenburg Weizen 17,00, Roggen 14,80, Steinfurt Weizen 17,20, Roggen 14,25, Hafer 14,10, Borken Weizen 16,80, Hafer 14,60, Münster Weizen 17,10, Roggen 14,90, Gerste 15,75, Hafer 15,00, Beckum Weizen 18,00, Roggen 15,20, Soest Weizen 17,00, Roggen 14,60.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 00,00, Korn 00,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 14,20.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 16,70, Roggen 15,20, Gerste 15,50, Hafer 16,00.

Dortmund. (Börse.) Weizen 17,50 inl., 17,75 ausl., Roggen 15,00 inl., 15,25 ausl., Gerste 13,00 inl., Hafer 00,00 inl., 15,00 ausl.

Bremen. Weizen 00,00 inl., 17,50 ausl., Roggen 00,00 inl., 14,50 ausl.

+ **Lette** Bez. Minden, 17. Juni. Zum heutigen Vitusmarkt waren viele Ferkel angefahren, während Rindvieh und größere Schweine fast gar nicht feilgeboten wurden. In jungen Schweinen war der Handel sehr lebhaft; die Alterswoche wurde mit 3—3½ Mark bezahlt.

Essen, 17. Juni. Produktenbörse. Weizen, inl. 16,25—17,25, do. fremder 17,50—18,25, Roggen, inl. 13,50—14,25, do. fremder 15,00—16,00, Hafer, inl. 00,00—00,00, do. fremder 14,75—15,50, Buchweizen 17,25—18,25, Futtergerste 12,75—13,25, Mais 11,75 bis 13,50, Weizenvorschuß 22,50—23,00, Roggenvorschuß 20,00—20,50, Weizenkleie (mit Sack) 10,00—10,50. Alles per 100 kg frachtparität Essen exkl. Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Duisburg, 17. Juni. Fruchtmarkt. Weizen inländ. Mark 17,00—17,20, Donau 00,00—00,00, Schwarzmeer 17,20—18,00, Asow 17,20—18,00, amerikanischer 17,20—18,00. Roggen inländischer 13,90—14,00 Mk., Donau Mark 00,00—00,00, Schwarzmeer Mark 14,50—15,50, Asow 14,50—15,50, amerikanischer 14,50—15,50 Mk. Hafer inländ. Mk. 00,00, amerik. 14,50—00,00, russischer 14,00—15,50 Mk. Futtergerste Mk. 12,25—12,40, Mais amerik. Mk. 11,75, Cinqu. Mk. 13,00—00,00. Buchweizen Mk. 18,00. Weizenmehl Nr. 000 Mk. 22,25—23,00, Nr. 00 21,50—22,00. Roggenmehl Nr. 0 Mk. 19,50 bis 20,25, Nr. 0/1 Mk. 19,00—19,25. Vollmehl Mk. 11,50—12,25. Grand Mk. 9,75 bis 10,25. Kleie Mk. 9,75—10,25 inkl. Sack. Alles die 100 Kil.

Köln, 17. Juni. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 639 Ochsen, 467 Kalben (Färsen) und Kühe, 88 Bullen, 1382 Schweine. Bezahlt für 50 Kil. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 70, b. 65—66, c. 59—61, d. 52—56 Mk.; Kalben (Färsen) und Kühe: a. 63, b. 61, c. 54—57, d. 46—50 Mk.; Bullen: a. 62, b. 57—59, c. 52—55, d. 46—40 Mk. Ia Ochsen gesucht, schwere und Mittelware vernachlässigt. In Kühen und Stieren ruhiges Geschäft. Voraussichtlich etwas Ueberstand. — Schweine: Bezahlt für 50 Kil. Lebendgewicht mit 20—22% Tara: a. 62, b. 60, c. 55—58 Mk. Lebhaftes Geschäft. Geräumt.

Stierhäute 60—62 Pf., Kuh- und Rinderhäute 65—67 Pf., rothaarige Ochsenhäute von 45 Kil. aufwärts 76—78 Pf., 40—44½ Kil. 68—70 Pf., flache Berliner Ochsenhäute schwere 66—68, leichte 00 bis 00 Pf., Kalbfelle mit Kopf 82—84 Pf., ohne Kopf 89—91 Pf. Fett 40—41 Pf.

Konditorei und Bäckerei!

Eine an der Hauptstraße hiesiger Stadt belegene Besitzung, beste Lage, worin seit Jahren

Konditorei, Bäckerei und Kolonialwarenhandlung

mit gutem Erfolge betrieben, soll unter günstigen Bedingungen sofort verkauft werden.

F. Hark
in **Rheda,** Westfalen.

Tücht. Groß- u. Kleinknechte

Mädchen für **Land-** und **Hauswirtschaft** empfiehlt das konzessionierte **landw. Bureau** von
Wilh. Knitter, Berlin O,
Am Schlesischen Bahnhof 1.

Bauerntochter,

kath., **sucht zu Oktober Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushalts** bei Familienanschluß.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Tücht. Mädchen,

kath., für ruh. Haush. z. Okt. gesucht; kann das Kochen erlernen.
Frau J. Kaufmann,
Münster i. W., Wolbeckerstr. 12.

Ein zuverlässiger
Brenner (kath.)
wird zum 1. Oktober ds. Js. von einer landw. Kornbrennerei gesucht. Eintritt kann auch früher erfolgen.

Bewerber wollen sich unter Angabe ihrer Verhältnisse unter **D. F. B. 2** an die Expedition dieses Blattes wenden.

Wer schnell u. **billigst Stellung** will, verlange per Postkarte die **Deutsche Vakanzenpost,** Eßlingen.

Wegen Einziehung des jetzigen zum Militär suche einen **ersten**
Ackerknecht
zum 1. Oktober.
Mackenberg, Sünninghausen.

Suche auf sofort einen
Bäckergesellen.
Ferdinand Büscher,
Wiedenbrück.

Stroh

hat abzugeben
Kolon **Siewecke, St. Vit.**

Wer eine Stelle sucht

als Dienstmädchen, Haushälterin, Gehülfin, Knecht, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Geselle u. s. w., u. s. w., annonciert am besten in dieser Zeitung; er erhält dann in der Regel Angebote in großer Auswahl. **Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.**